

Die Kapelle im Lamberg'schen Schloss

(Steyrer Miscellen 1)

Von Georg Wacha

Tausende von Besuchern sind im Sommer 1980 durch das Lamberg'sche Schloss in Steyr gegangen. Der prächtige Zugang über die Grabenbrücke, der schöne Hof, die wiederhergestellten Fassaden haben sicher viele beeindruckt.

Von den Innenräumen haben die Besucher keinen Eindruck vermittelt bekommen. Wenn nicht einer der heißen Tage war, an denen man hinter die Kulissenartige Verbauung spähen konnte, dann war man von engen dunklen Wänden umgeben, die keinen Blick etwa auf das weite Stadtbild mit alttümlicher Dachlandschaft freigaben. Dass man den Bibliotheksraum derart verbaute, mag mit Sicherheitsrücksichten begründet werden, bei anderen Räumen fällt es schwer, die aufwendigen Bauten plausibel zu machen.

Nicht vielen Besuchern wird zu Bewusstsein gekommen sein, dass sie beim Warten auf die Führung, bei der ersten Übersicht über Thema der Ausstellung und Chronologie der Objekte, bei der Vorstellung von Steyr mit seiner fast tausendjährigen Geschichte und von Hallstatt, als namensgebendem Ort am dunklen Bergsee, in der Kapelle des Schlosses Lamberg standen. Und darauf sei hier kurz hingewiesen. Vor dem zweiten großen Krieg war die Welt noch intakt. In der damals neuesten Ausgabe des Verzeichnisses der Kunstdenkmäler in Österreich – kurz „Dehio“ genannt – wird die Schlosskapelle in Steyr wie folgt beschrieben:

„Im spitzen Winkel des Hofes ein repräsentativer Torbau (deutlicher Einfluss der Art J. L. v. Hildebrandts) mit Halle, ihm gegenüber die reich geschwungene zweigeschossige Fassade der Schlosskap. mit hübscher innerer Stuckierung 2. V. 18. Jh., 3. Rok. Altäre M. 18. Jh., das Hochaltarblatt 18. Jh., die Bilder der Seitenaltäre 17. Jh.“¹⁾

Aber auch für das Steyrer Schloss kamen stürmische Tage. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zogen neue Herren ein, die für eine Kapelle nicht mehr viel übrig hatten. Hören wir den Bericht des Denkmalpflegers über die Veränderungen: Nur in zwei Fällen wurden Kirchenräume von hohem Kunstwert profaniert, beide Male hat die Denkmalpflege, wie auch sonst bei solchen Absichten, Einspruch erhoben, auf das Denkmalschutzgesetz verwiesen, hier allerdings vergeblich. Man versprach zwar die Kirche der Barmherzigen Brüder in Linz unangetastet als Musealraum bestehen zu lassen, hat sie aber dann ungeachtet erneuter Schritte der Denkmalpflege in ein Theaterdepot verwandelt. Schlechter erging es der mit Barockaltären herrlich ausgestatteten gotischen Kapelle im Schloss Lamberg in Steyr, die völlig ausgeräumt in ein Standesamt umgebaut wurde. Der damals in Wien krank liegende Denkmalpfleger sandte ein Telegramm an den Gauleiter Eigruber, das ihm schadete, dem Denkmal nicht half.

Das Telegramm hatte den Wortlaut: „Gauleiter, bitte ordnen sie sofortige Einstellung nicht genehmigten Umbaus Lambergkapelle Steyr an.“ Den Umbauftrag hatte aber, wie der Denkmalpfleger wusste, Eigruber persönlich erteilt.²⁾

In der Außenwirkung blieb die Kapelle erhalten. Hier zeigt der nach Osten aus der Fassade vortretende Chor noch die gotischen Formen, hat doch das gesamte Schloss erst nach dem großen Brand des Jahres 1727 seine heutige Form erhalten. Der Linzer Baumeister Johann Michael Prunner besorgte den Um- und Neubau. Hier zum Abschluss die Beschreibung des wirkungsvollen Ensembles von Treppenaufgang – den Ausstellungsbesuchern vom Verlassen der Hallstatt-Ausstellung bekannt – und Kapellenfassade:

In der Ostecke des Schlosshofes, die von den zweigeschossigen in spitzem Winkel zusammenlaufenden Fassaden des Nordtraktes und des Südosttraktes gebildet wird, stehen die Fassaden der Kapelle und der Treppenhausvorhalle einander schräg gegenüber. Sie sind fast gleich hoch und ragen mit ihren Giebelaufsätzen knapp über die Firstlinien der Dächer empor. Die zweiachsige Treppenhausvorhalle mit hohen, fast zur vollen Wandhöhe emporsteigenden Torbogen zwischen verkröpften Eck-

pilastern und einfachem Mittelpilaster ist mit zwei Platzgewölben überdeckt. Die inneren - gleich großen – Toröffnungen führen in den flach abgedeckten Treppenhausraum, der bis in die Hofecke reicht. Drei große Rundbogenfenster zwischen Pilastern, die denen der Vorhalle gleichen, erhellen den Raum. Mit zwanzig Stufen erreicht die Treppe, die volle Breite des schmalen, korridorähnlichen Raumes einnehmend, die Höhe des ersten Geschosses. Die innere Längswand gleicht in ihrem Aufriss der Wandgliederung des Nordtraktes. Der geschweifte Giebel der Vorhalle mit Figuren in seinen rechtwinkeligen Knickungen und Vasen über den seitlichen Attikapfeilern trägt im Giebelfeld die Wappen der Grafen Lamberg und Harrach.

Die mit ihrem Kranzgesims die Trakthöhe erreichende Kapellenfassade ist in der Mittelachse flach eingezogen, sodass die sie rahmenden Pilasterstellungen im Hauptgeschoß und im Aufsatzgeschoß schräg gegeneinanderstehen und über die flach zurückgerundeten Seitenachsen zu den äußeren, frontal stehenden Pilastern überleiten. Der Aufsatz mit geschweiftem, horizontal auslaufendem Giebel und lyraförmigem Fenster, gerahmt von Voluten auf Attikaflügeln, wiederholt die Bewegungen des Hauptgeschosses. Das schlichte Portal mit geradem Sturz und drei Rundbogenfenstern mit kurvierten Giebelverdachungen fügen sich der Reliefbewegtheit der Fassade völlig ein. Der dreischiffige Innenraum wird vor dem polygonalen Chörlein über zwei eingestellten Freipfeilern von sechs Platzgewölben überdeckt.³⁾

- 1) Erwin Hainisch: Handbuch der Kunstdenkmäler in der Ostmark. 2. Band. Oberdonau (Dehio-Ginhardt). 2. Neubearbeitete Auflage. 1941. S. 200.
- 2) Franz Juraschek: Denkmalpflege 1943 - 1946. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. 92. Band. Linz 1947. S. 78 f. und Anm. 2 von S. 83.
- 3) Bruno Grimschitz: Johann Michael Prunner. Fotos von Hans Wöhr. 2. erweiterte Auflage. Wien-München 1960. S. 78 f.